

Verhaltensauffällige Kinder – Anregungen zum Umgang im Unterricht

Positive Bekräftigung und Ignorieren

Verhaltensauffällige Kinder und insbesondere Kinder mit Aufmerksamkeitsdefizit-Hyperaktivitätssyndrom (kurz ADHS) stellen häufig besondere Herausforderungen im schulischen Alltag dar. Sie stehen fast jede Unterrichtsstunde im Mittelpunkt und so manchem Lehrer graut es vor der Stunde mit so einem Kind. Die Kinder verhalten sich unruhig, überschreiten häufig Grenzen und machen vieles falsch. Dies hat zur Folge, dass sie häufig ermahnt und kritisiert werden. Ihr Verhalten aber verbessert sich dadurch nicht.

Das Verhalten eines Kindes wird deswegen nicht besser, weil unerwünschtes Verhalten paradoxerweise durch Ermahnungen und Kritisieren trainiert wird. Das Kind erhält für das unerwünschte Verhalten ein hohes Maß an Aufmerksamkeit. Immer, wenn es etwas macht, wendet sich die Lehrerin ihm zu. Da verhaltensauffällige Kinder und Kinder mit ADHS im Vergleich zu anderen Kindern weniger positive Zuwendung in der Schule erhalten, ist das ständige Nörgeln und die Kritik an ihnen immerhin besser als gar nichts („I'd rather have bad publicity than no publicity at all“).

In der Regel kennen Kinder dieses Interaktionsmuster schon aus dem Kindergarten oder von zu Hause. Da die meisten Lehrkräfte erst in aller Freundlichkeit und geduldig ermahnen und auffordern, hat diese Art der Zuwendung durchaus positive Aspekte. Verhaltensauffällige Kinder bzw. ADHS-Kinder machen ständig etwas, nur nicht das was in der Situation von ihnen erwünscht wird. Sie erleben es als positiv, wenn die Klasse über ihren Ungehorsam oder ihr Fehlverhalten lacht und die Lehrerin ständig zu ihnen spricht. Die Lehrkraft hingegen fühlt sich frustriert, macht sich Vorwürfe und ist mit ihrer Arbeit unzufrieden.

Aber auch für die Kinder erweist sich die negative Aufmerksamkeit auf Dauer als nachteilig. Sie entwickeln ein negatives Bild von sich und erleben sich als Mensch, der alles falsch macht

und schlecht ist. Die Folge ist ein negatives Selbstbewusstsein, das sich negativ auf ihr Verhalten auswirkt.

Günstiger wäre es, das negative Verhalten zu ignorieren. Die Erfahrung im Schulalltag zeigt jedoch, dass die besten Erfolge erzielt werden, wenn zusätzlich zum Ignorieren auch das gewünschte positive Modell benannt wird. Statt einer Ermahnung, ignoriert die Lehrkraft das negative Verhalten, benennt aber positive Alternativen. So kann sie z. B. feststellen: „Viele (die meisten, 3 Tischgruppen, fast alle etc.) können schon zu mir schauen und alles vor sich liegen lassen.“ Eigentlich meint sie diejenigen, die ihr noch nicht zuhören und noch schwätzen oder mit ihren Stiften spielen. Das Ignorieren am positiven Modell wird von Kindern bis zur Altersgruppe von zwölf Jahren als „Fähigkeit“ im weitesten Sinne interpretiert. Die Kinder, die noch stören, verhalten sich ebenfalls schnell ruhig, weil sie wissen, dass sie ruhig sein können, wenn sie es wollen.

Literaturangaben:

Döpfner, M., Schürmann, S., Frölich, J. (2019). Therapieprogramm für Kinder mit hyperkinetischem und oppositionellem Problemverhalten. Weinheim: Beltz-PsychologieVerlagsUnion

Krowatschek, D. (2002). Überaktive Kinder im Unterricht. Dortmund: Borgmann.